

Zum neuen Jahr.



Es steht im hinteren Wald Ein Baum mit schattigen Avelgrün...

Ein Vogelstimmchen flügelte zu dir Gemüde vom besinnlichen Ast...

Vom Froste nicht gebändigt springt Erad ein Bach mit flarer Plätsch...

Es blüht ein kleines Angeflücht Bekandt von Koden zu dir auf...

Ein Stern umflügelte dich liebevoll...

Am Himmel leucht ein heller Stern...

So vieles ist, was Trost dir bringt...

Es bringt wohl, wie es immer war...

Sylvestertanz.

Stimme von Georg Herich. Eine glänzende Gesellschaft war am Sylvestertanz beim Kommerzienrat...

In der weiten Flucht der Säle und Gemäde...

Die Damen und Herren Klafften Beifall...

Der Kommerzienrat hielt eine Rede — eine sehr schwingvolle, wichtige Rede.

Die Damen und Herren Klafften Beifall...

Der Kommerzienrat hielt eine Rede — eine sehr schwingvolle, wichtige Rede.

Die Damen und Herren Klafften Beifall...

Der Kommerzienrat hielt eine Rede — eine sehr schwingvolle, wichtige Rede.

Die Damen und Herren Klafften Beifall...

Der Kommerzienrat hielt eine Rede — eine sehr schwingvolle, wichtige Rede.

Die Damen und Herren Klafften Beifall...

Der Kommerzienrat hielt eine Rede — eine sehr schwingvolle, wichtige Rede.

Die Damen und Herren Klafften Beifall...

Der Kommerzienrat hielt eine Rede — eine sehr schwingvolle, wichtige Rede.

Die Damen und Herren Klafften Beifall...

Der Kommerzienrat hielt eine Rede — eine sehr schwingvolle, wichtige Rede.

Die Damen und Herren Klafften Beifall...

Der Kommerzienrat hielt eine Rede — eine sehr schwingvolle, wichtige Rede.

Die Damen und Herren Klafften Beifall...

Der Kommerzienrat hielt eine Rede — eine sehr schwingvolle, wichtige Rede.

Die Damen und Herren Klafften Beifall...

den mußte?

Er zitterte, als er an die Stunde dachte, die ihn gerschnitten würde.

Er würde wieder hinabsinken in's Glend, jetzt als alter Mann, wo es zu spät war...

Er wollte nicht, wie lange er gerade, er wollte nur, daß er die rüch-haltigste Wahrheit bekannt hätte.

Ein bellendes Schweigen, und dann die Stimme seiner Frau, so milde, wie er sie nicht denennen konnte.

„Sie nicht kleinmütig, Robert. Wir werden zusammenhalten wie bisher.“

„Sie nahen seine Hand und er folgte ihr willenslos.“

Und plötzlich fanden sie auf der Straße.

Aneinandergelehnt schritten sie in die Nacht hinein.

In den Häusern erleuchtete Fenster. Lustige Musik bald hierher, bald dorthin.

Stiller wurde es. Man ging durch die einsamen Alleen des Biergartens, vorbei an erstarren Gewässern, ragen den Denkmälern.

Erneutes Stimmengewirr. Unter den Linden eine wogende, lärmende Menge.

Vorüber, und weiter hinein in das gewaltige Häusermeer. Enger und dunkler wurden die Straßen, immer dunkler.

Und noch immer nicht am Ziel! Aber trotz der langen Wanderung keine Ermüdung.

Doch jetzt ein leichter Druck am Arm.

Seine Frau blieb stehen und wies auf ein Haus — eines wie hundert und aberhundert in diesem entlegenen Viertel.

Er erkannte es aber sogleich wieder. Die hellen Fenster ganz oben — Mutter Schirmers Wohnung und einst die seine.

„Der äufste er sich? War einst heuer? War alles nur Einbildung gewesen? Hatte er sein Leben der Arbeit und der Erfolge nicht gelebt, sondern nur geträumt?“

„Nein, er war reich und angesehen geboren, das Glück hatte ihn verschwendet, aber es war ihm nicht treu geblieben.“

Die Nacht mußte ihn wieder mit eisernem Griff packen und hinabstoßen in die finstere Tiefe und er würde nie wieder an's Sonnenlicht gelangen.

„Hier werden wir wieder wohnen“, sagte seine Frau. Es klang so selbstverständlich, so ohne jede Bitterkeit, daß sich ihm das Herz zusammenzog vor Wehmuth.

Durch Tränen sah er, wie sich eines der hellen Fenster öffnete. Ihrem Schirmers schaute herab mit ihrem gutmüthigen Gesicht und winkte.

Und jetzt war es ein anderes Antlitz, das eines wunderbaren Engels mit blondem Vordertauch, auf dem ein Stern glühte. Auch der Engel winkte, winkte mit einem Palmengzweige.

„Robert! Aber so höre doch! Du bist ja gar nicht zu ermuntern!“ Der Kommerzienrat jubelte wachgereitelt in die Höhe.

„Mir scheint, Du bist noch im Traumlände.“

Er rief sich die Augen und da sah er die Hand feucht werden.

„Ja, ich war im Traumlände“, antwortete er, sich langsam auf Unterlippen schmeißend. „Draußen im Osten, weit draußen — bei unserer Mutter Schirmers. Du weißt —“

Die Nähten lachte.

„Ich verstehe! Dort liegt ja wieder die ihrer berühmten Gratulationstareten. Der unermüdliche Engel! Du drohst!“

Der Rath lachte nicht mit.

„Am Vormittag werde ich zu der Alten hinausfahren, um ihr für den Blickwunsch zu danken“, erklärte er. „Welch ein Einfall! Was ist Dir nur?“

„Mir träumte, wir wären verarmt und wieder war es jene menschenfreundliche Frau, die uns aufnahm — wie vor zwanzig Jahren. Die Vergangenheit ist mit seltsam klar vor die Seele getreten. Sie ist doch ein unlösbarer Teil von unserem kurzen Leben und es ist eine Thorheit und ein Unrecht, ihrer mit geringe Schätzung zu gedenken oder sie gar vergessen zu wollen.“

Die Kommerzienrätin dachte ein Wälden nach. Dann sagte sie: „Wir fahren zusammen hinaus, Robert! Beide wollen wir der Alten Blick zum neuen Jahre wünschen, und wenn wir in unserem einzigen Silbendchen, soll Du uns Deinen Sylvestertanz erzählen. So wird er uns zu einer guten Wochbedeutung werden!“

Abbruch des neuen Jahres.



Die heimlicher Weise Ein Engelen leise Mit rosen Füßen Die Erde betritt, So nahe der Morgen.

In ihm sei's begonnen, Der Monde und Sonnen An blauen Gezeiten Des Himmels bezeugt, Du, Vater, zu rache, Du lenke und wende! Herr, dir in die Hände Sei Anfang und Ende, Sei alles geleht!

Sylvestertanz.

Lumoreste von G. Weiser. Schon seit einer halben Stunde wartete man in der Gottwald'schen Wohnung auf den Leuten der zur Sylvestertanz geladenen Gäste.

Es wurde Ernst Hartwig in diesem Moment kam den Nuth zum Protest gefunden haben. Er verbeugte sich humm, dann wollte er sich entfernen. Doch der Hausherr hielt ihn mit einem Jurus zurück.

„Hören Sie mal, lieber Freund, wenn Sie nichts Dringendes vorhaben, können Sie sich leicht gehen Markt verdienen. Einer meiner Gäste hat im letzten Augenblick abgesetzt.“

„Noch nie hatte sich Doktor Hartwig in einer so furchterlichen Situation befunden. Und wieder brach es ihm an Nuth, das Anbieten unter einem Vorwand abzulehnen.“

„Können Sie auf, der Direktor hat im letzten Augenblick abgesetzt“, flüsterte Fräulein Amalie Gottwald, die Erbin der Familie, ihrem Nachbar zu, „und nun sind wir dreizehn.“

„In diesem Falle bleibe ich unter keinen Umständen, denn ehe ich mich zu dreizehn an einen Tisch setze — noch dazu am Sylvestertanz —, eher hole ich Mutterseelenallein in meinen vier Wänden.“

„Emma hatte sich nicht gleich entseht. Ihre munteren Augen schienen noch etwas anderes zu suchen — und Fräulein Helene, das teigende Töchterchen des Hauses, verstand ihren Wink.“

„Was giebt's, Emma?“ frug sie leise.

„Ein junger Herr ist da, Fräulein,“ rief sie flüsternd zurück. „Er kam die Hintertreppe heraus — er möchte Sie gern einen Augenblick sprechen.“

„Ein sehr feiner junger Herr mit einem blonden Schnurbart ist's. Ich habe ihn in meine Kammer eintreten lassen.“

Fräulein Helene war glühend roth geworden. Sie blickte an Emma vorüber durch das Speisezimmer, den langen Hintercorridor bis zu Emma's Kammer. Da stand zwischen dem eisernen Geländer und dem großen Reiseforb der erwählte junge Mann, den Gylinderrhut in der Hand und trotz seiner stattlichen Erscheinung von mehr betrübtem als unternehmungslustigem Aussehen.

„Mit einer Geberde des Entsetzens erhob das junge Mädchen die Hände.“

„Um Gottes willen, Ernst! Wie kannst Du es wagen — wenn meine Eltern erfahren —“

„Verzeih mir! Aber ich konnte nicht anders! Seit ich Deinen Brief erhielt, bin ich ganz verzweifelt. Ich kann nicht in das neue Jahr hinübergehen, ohne den Dir gebührt zu haben, daß Du mich noch lieb und zu mir halten willst — allen Hindernissen zum Trost.“

Da sank Helene's Köpfchen an seine Schulter.

„Ich werde nie einem Anderen angehören als Dir,“ hauchte sie. „Aber es giebt keine Hoffnung für uns. Mein Vater war außer sich, als er hörte, Du wollest zu ihm kommen.“

Er will Dich unter keinen Umständen empfangen.

Erwidern, aber in diesem Augenblick stürzte Emma erregt in die Kammer.

„Um Gottes willen, reden Sie jetzt keinen Ton, Fräulein!“ flüsterte sie Helene zu. „Der Herr kommt!“

In der That hörte man auf dem Korridor die wuchtigen Schritte des Herrn Gottwald, und Helene, die vor Schreck leichenblau geworden, sah sich in Todesangst in dem engen Raum nach einem Versteck um; ihre schlante Gestalt war hinter den Vorhängen einer Eckgarderobe verschwunden, als die Thür aufgerissen wurde.

Herr Gottwald hatte Emma in ihre Kammer eilen sehen, und sie ludte er gerade. Ein Ausdruck jormigen Erstaunens erschien auf seinem ohnehin nicht sehr freundlichen Gesicht, als er den in lächerlicher Verlegenheit dastehenden jungen Mann erblickte.

„Was hat das zu bedeuten?“ polterte er. „Ist es Ihnen nicht streng verboten, Emma, männlichen Besuch zu empfangen? Dieser Mann ist doch wohl Ihr Schwager, nicht wahr?“

Emma war ein kluges Mädchen und hielt es für angezigt, durch ihre Geistesgegenwart die Situation zu retten.

„Ach, seien Sie nur nicht böse, Herr Gottwald,“ bat sie mit gut gespielter Jertinnsung. „Er wollte mir nur im Voraus Glück für's neue Jahr wünschen.“

Der Hausherr sah den armen Sünder schärfer in's Auge. „Sind Sie nicht der Juchtelner aus dem Cafe Central?“ fragte er. „Mir ist, als hätte ich Ihr Gesicht schon gesehen.“

Wenn man ihn für identisch mit einem Raubmörder gehalten, so würde Doktor Ernst Hartwig in diesem Moment kaum den Nuth zum Protest gefunden haben. Er verbeugte sich humm, dann wollte er sich entfernen. Doch der Hausherr hielt ihn mit einem Jurus zurück.

„Hören Sie mal, lieber Freund, wenn Sie nichts Dringendes vorhaben, können Sie sich leicht gehen Markt verdienen. Einer meiner Gäste hat im letzten Augenblick abgesetzt.“

„Noch nie hatte sich Doktor Hartwig in einer so furchterlichen Situation befunden. Und wieder brach es ihm an Nuth, das Anbieten unter einem Vorwand abzulehnen.“

„Können Sie auf, der Direktor hat im letzten Augenblick abgesetzt“, flüsterte Fräulein Amalie Gottwald, die Erbin der Familie, ihrem Nachbar zu, „und nun sind wir dreizehn.“

„In diesem Falle bleibe ich unter keinen Umständen, denn ehe ich mich zu dreizehn an einen Tisch setze — noch dazu am Sylvestertanz —, eher hole ich Mutterseelenallein in meinen vier Wänden.“

Emma hatte sich nicht gleich entseht. Ihre munteren Augen schienen noch etwas anderes zu suchen — und Fräulein Helene, das teigende Töchterchen des Hauses, verstand ihren Wink.“

„Was giebt's, Emma?“ frug sie leise.

„Ein junger Herr ist da, Fräulein,“ rief sie flüsternd zurück. „Er kam die Hintertreppe heraus — er möchte Sie gern einen Augenblick sprechen.“

„Ein sehr feiner junger Herr mit einem blonden Schnurbart ist's. Ich habe ihn in meine Kammer eintreten lassen.“

Fräulein Helene war glühend roth geworden. Sie blickte an Emma vorüber durch das Speisezimmer, den langen Hintercorridor bis zu Emma's Kammer. Da stand zwischen dem eisernen Geländer und dem großen Reiseforb der erwählte junge Mann, den Gylinderrhut in der Hand und trotz seiner stattlichen Erscheinung von mehr betrübtem als unternehmungslustigem Aussehen.

„Mit einer Geberde des Entsetzens erhob das junge Mädchen die Hände.“

„Um Gottes willen, Ernst! Wie kannst Du es wagen — wenn meine Eltern erfahren —“

„Verzeih mir! Aber ich konnte nicht anders! Seit ich Deinen Brief erhielt, bin ich ganz verzweifelt. Ich kann nicht in das neue Jahr hinübergehen, ohne den Dir gebührt zu haben, daß Du mich noch lieb und zu mir halten willst — allen Hindernissen zum Trost.“

Da sank Helene's Köpfchen an seine Schulter.

„Ich werde nie einem Anderen angehören als Dir,“ hauchte sie. „Aber es giebt keine Hoffnung für uns. Mein Vater war außer sich, als er hörte, Du wollest zu ihm kommen.“

bigung — aber ich muß ausrichten, was mir befohlen wird.“

Wie eine zerknüllte Blüte sank Doktor Hartwig in seinen Stuhl zurück.

Herr Gottwald befand sich in der denkbar besten Laune. Denn die Sorge um das Unheil, das dieser Berggähe in seiner Beerdigung anrichten könnte, war nicht die einzige, die ihm auf dem Herzen lag.

Der durch plötzliches Unwohlsein verhinderte Direktor Bergschmidt hatte um Mitternacht die unerlässliche Neujahrstede halten sollen. Nun mußte das wohl oder übel Herr Gottwald selber thun. Aber er besaß absolut keine Redegabe. Sowohl den Rasen wie den Braten hatte er unangenehm gerührt vorübergehen lassen, weil der Gedanke an die zu vollbringende oratorische Leistung ihm den Appetit raubte.

Schwerathmend sah er auf seinem Stuhl. Mechanisch gerödelte er ein Bröckchen, von dem er ab und zu ein Stückchen zum Munde führte, ohne zu wissen, was er that.

Und dieses Bröckchen wurde sein Verhängniß. Ob er in seiner Nachdenklichkeit einen falschen Rath gegeben — plötzlich verrieth er durch einen furchtbaren Hustenanfall, daß ihm etwas in die unrechte Kehle gerathen sei. Sein Gesicht färbte sich bläulichroth, und seine Augen quollen förmlich aus ihren Höhlen. Quenflereig klopfen ihm seine beiden Nachbarinnen auf den Rücken, um das attemraubende Hinderniß zu beseitigen — aber diesmal verlagte das Hausmittel. Der Husten bes unglücklichen Mannes wurde immer beängstigender und ging schließlich in ein Nücheln über. Eine gewaltige Aufregung bemächtigte sich der Gesellschaft. Alles sprang auf, und die verschickendsten Vorschläge wurden laut. Frau Gottwald, die das schweißbedeckte Haupt ihres anscheinend dem Tode geweihten Gatten hielt, tief in heller Verzweiflung.

„Er stirbt! Er stirbt! Um Gottes willen — schnell einen Arzt!“ Da geschah etwas Unerwartbares. Der junge Mann, den man für einen Affessor gehalten, zog aus der Brusttasche seines Fracks ein kleines Lederstück aus und entnahm diesem ein blankes, spitziges Instrument, mit dem er sich den Adern und augenbedeckenden Hausherren näherte. In maßlosem Erstaunen starrte ihn alles an.

„Verzeihen Sie sich, gnädige Frau!“ sagte er gelassen. „Ihr Gatte wird nicht sterben.“

Damit bog er ohne Umstände den Kopf Gottwalds zurück, ersuchte ihn, den Mund zu öffnen und bemächtigte sich höchst respektlos mit der linken Hand seiner Zungenspitze, um mit der rechten bequem in die geheimnißvolle Tiefe einzudringen.

Ein paar Sekunden athemlos stand, dann zog er die Hand zurück und hob triumphierend die Pinzette empor, deren feine Spitzen das mörderische Brodhlücken gefüllt hatten.

Nun folgte eine unbeschreiblich rührende Scene. Gattin und Tochter umschlangen den Geretteten, der matt, aber mit verklärtem Antlitz dasaß.

„Ein Mann wie Sie, Herr Affessor, verdient nicht vorgetömmelt“ vertheidigte Hartwig's Gegenüber bei Tisch. „Sie scheinen ja in allen Saiteln fest zu sein!“

In diesem Augenblick richtete sich Herr Gottwald auf und streckte Hartwig beide Hände entgegen.

„Sie haben mein Leben gerettet,“ sagte er mit bewegter Stimme. „Ich werde Ihnen das nie vergessen! Aber wie in aller Welt kommen Sie als Kellner zu solcher Geschäftigkeit?“

Da raffte Ernst Hartwig all seinen Muth zusammen und sagte, ermuntert durch ein Bild aus Helene's schönen Augen:

„Ich bin nicht Der, für Den Sie mich halten, Herr Gottwald. Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle: Doktor Ernst Hartwig, praktischer Arzt.“

In Herrn Gottwald's Gesicht stieg eine bedeutliche Röthe auf. Sein amüthiges Lächeln schlang aber schnell die Arme um seinen Hals und flüsterte ihm zärtlich in's Ohr:

„Du darfst nicht böse sein, Herzgenpapa. Er hat Dir ja das Leben gerettet! Und ich hab' ihn doch von ganzem Herzen lieb!“

Herr Gottwald fühlte eine leise Mühsung. Und noch etwas kam dazu, seine Stimmung weich und verträglich zu machen. Die große Standuhr im rothen Salon holte nämlich ja in diesem Augenblick rasch den Schlag aus. Und jeder der Anwesenden wußte, daß die Mitternachtsstunde verübte — die Stunde des neuen Jahres. Ertrüben doch auch gleichzeitig draußen vom nahen Kirchthurm die ebernen Klänge der Glocken, die das neue Jahr einleiteten, und von der Straße herauf hundertstimmige Rufe frohlicher Menschen.

Das war wirklich nicht der Augenblick, den grausamen Vater zu spielen. Mit wohlwollendem Lächeln bot er Doktor Hartwig nochmals die Hand und sagte:

„Ich bin, wie es scheint, das Opfer eines richtigen Complots geworden. Aber wo der Himmel selbst dreinredet, soll der Mensch sich nicht sträuben. Seien Sie mir also in meinem Haus willkommen, Herr Doktor — und nun von ganzem Herzen: Prost Neujahr!“

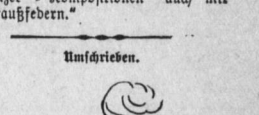
Beim Kaffeelisch.

„Diese Willy wird aber jedes Jahr länger!“ — „Ja, es würde mich gar nicht wundern, ihren Namen einmal unter den Geburtsanzeigen zu finden!“

— „Deweis, Richter: Sie haben den Kaufmann Salzheng angefallen und ihn gänzlich ungerath; bloß die Uhr haben Sie ihm gelassen. Angeflagert: Was? Die Uhr hab' ich ihm gelassen? Da sehen Sie am besten, Herr Richter, daß ich betrunken war.“

— „Was hast, Gattin: Sieh doch den kostbaren Hut der Frau Musikdirektor! Welch, lauter Straußfedern!“ Rann Musiktrichter: „Ja, ja, just wie ihr Herr Gemahl, der schmückt sich in seinen Walzer - Kompositionen auch mit Straußfedern.“

Umflüchten.

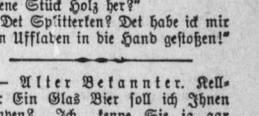


„Na, Anjuß, wo hast Du denn bei schnee Stüd Holz her?“

„Del Spitterten? Del habe id mir beim Ufflatten in die Hand gefloßen!“

— „Alter Bekannter. Kellner: Ein Glas Bier soll ich Ihnen pumpen? Ich kenne Sie ja gar nicht! Galt (entrüfelt): Was, Sie wollen mich nicht kennen? ... Sie haben mich doch erst gestern Abend herausgeschmissen!“

Doppelter Erfolg.

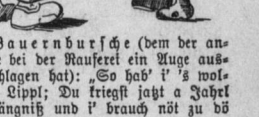


Bauernbursche (dem der andere bei der Rauferei ein Auge ausgeschlagen hat): „So hab' i's wof-f'n, Pappi; Du freest jagt a Jabel G'stäng'n, und i' brauch nüt zu d's Soldat'n!“

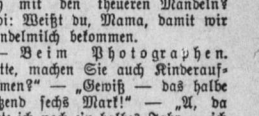


— Rindermund. Mutter: Aber Rudi, warum fütterst du die Kuh mit den theueren Mandeln? Rudi: Weißt du, Mama, damit wird Mandelmilch bekommen.

— Beim Photographiren. „Bitte, machen Sie auch Kinderaufnahmen?“ — „Genüß — das habe Duden sechs Mar!“ — „A, da warst ich noch ein halbes Jahr — ich hab' nämlich erst fünf!“



Betrachtung.



— Injassaceiner Trinktheit. a hakt! „Ich Ratt täglich jast mit mein' Frau für mich hier. ... wenn man die verkaufen könnt!“



— Eine gute Rolle. Schau-spieler (der in einem Stück als Darsteller der Hauptrolle ein Schnitzel zu verbergen hat, zum Direktor): „Herr Direktor, ich beantrage eine einmalige Wiederholung dieses brillanten Stückes!“

— Ein Gemüths mensch. Mieber (der mit seiner Familie wegen Mietverhältnisses aus der Wohnung geflohen ist): „Sie Herzloser! Was giebt mit nun übrig?“ Hauswirth (auf die nahe Wiese deutend): „Müdder zur Natur!“